

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 18

Artikel: Vor 20 Jahren : die "Lusitania"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOR 20 JAHREN: DIE «LUSITANIA»

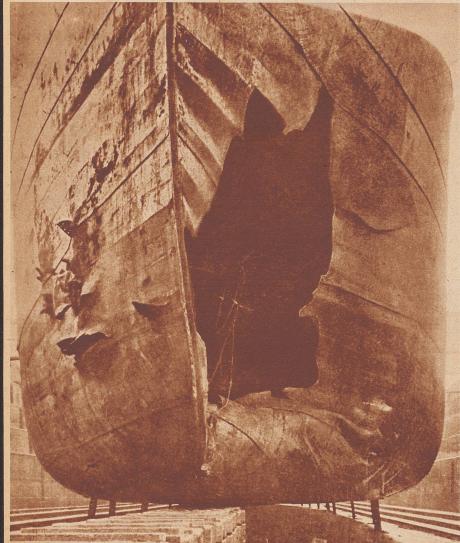
Ein folgenschwerer Torpedoschuß im Weltkrieg

Am 7. Mai sind es 20 Jahre, daß das deutsche U-Boot U 20, befehligt vom Kommandanten Schwieger, den Cunarddampfer «Lusitania» ohne Warnung torpediert hat.

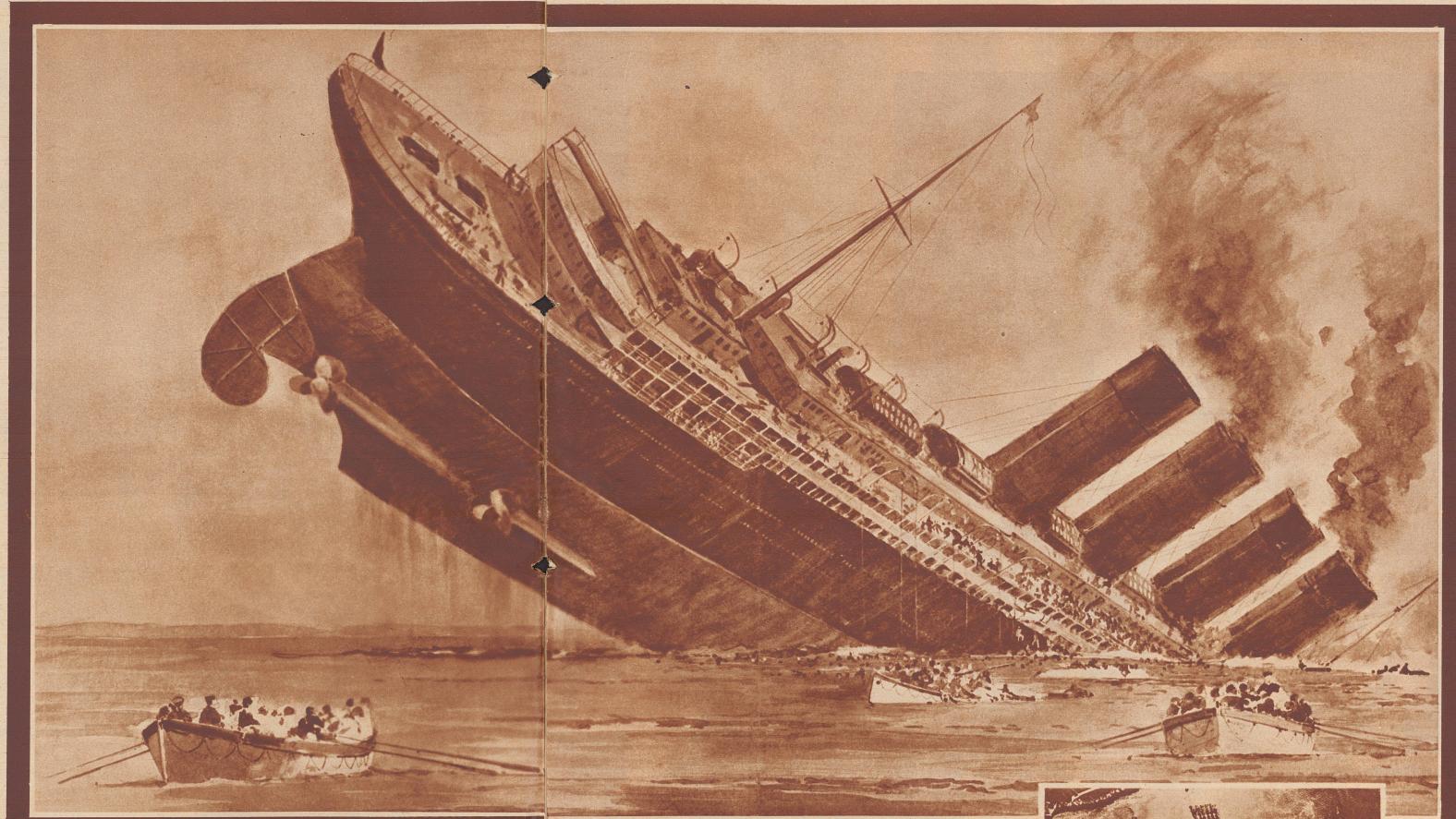
Der Luxusdampfer verließ am 2. Mai den Hafen von Neuyork. Er hatte nach einer der verschiedenen Versionen 1255 Passagiere und 651 Mann Besatzung an Bord. Kapitän war W. T. Turner, eine berühmte Figur der englischen Schifffahrt. Captain Dow, der die «Lusitania» ständig befahl, war auf diese auf Urlaub.

Unter den Passagieren befanden sich Hunderte von Angehörigen der obersten anglo-amerikanischen Gesellschaftskreise. Wie wenigen bloß einige: Alfred G. Vanderbilt, Milliardär und Sportsmann, Mr. D. A. Thomas (später: Lord Rondas), der reichste englische Kohlenmagnat, seine Tochter und sein Enkelkind, der große amerikanische Philosoph Elbert Hubbard, der immens reiche und berühmte Theaternmann Charles Frohmann, der Südpolforscher Stachouse, der bedeutendste anglo-amerikanische Bühnenmaler Oliver P. Bernard, Diplomaten, Bühnenkünstler, Geistliche hohen Ranges, Männer, Frauen und Kinder, deren größere Hälfte die Fahrt nicht unternommen hätte, ohne überzeugt zu sein, daß eine besondere Gefahr für die «Lusitania» bestand.

Formell bestand höchste Gefahr. Rund drei Monate vor der Abfahrt der «Lusitania» hat der Reichsanziger das bestürzte Commissariat der deutschen Regierung veröffentlicht, die Gewässer um die britischen Inseln würden als Kriegszone erklärt. Im Sinne dieser Erklärung waren alle Schiffe, die diese Gewässer berührten sollten, mit schonungsloser Vernichtung bedroht. Ein Unterschied zwischen



Ein Beispiel dafür, daß nicht jeder Torpedo tödlich wirkt. Diese große norwegische Frachtergugel wurde am 7. Mai 1915 auf der Fahrt von England nach Amerika von einem deutschen U-Boot angegriffen. Der Torpedo traf den Bug. Die Sprengwirkung war durchdrückt, aber die sorgfältige Innenkonstruktion des Schiffes, seine doppelten Wände und die Torpedoschotten, verhinderten das Sinken. Der schwer havarierte Dampfer konnte einen Hafen erreichen, ins Trockendock geschleppt und wieder flogtmachter werden.



Die Untergang der «Lusitania» am 7. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr 40. Die «Lusitania» war ein Schwergeschiff der «Mauretania»-Klasse. Der Angriff des deutschen U-Bootes U 20 erfolgte auf der Höhe von Kinsale Head in Südirland, etwa 6 Meilen von der Küste entfernt. Die Wirkung des Geschosses und der nachfolgenden Kesselexplosionen war verhüllt. Das Schiff sank innerhalb von Minuten. An Bord befanden sich 1255 Passagiere und 651 Mann Besatzung. Daraus kamen 1993 ums Leben. In den Panzerschränken des Schiffes lagen Goldbarren im Wert von 62 Millionen Pfund Sterling. Zwei Stunden vor der Untergang riefen die Wachen verstärkt, die Fahrgeschwindigkeit von 21 auf 15 Knoten und die Rettung der 708 Überlebenden zu veranlassen. Die obige Darstellung von dem Untergang der «Lusitania», gezeichnet in der englischen Zeitschrift «The Illustrated London News». Sie entspricht nicht der Wirklichkeit und steht im Widerstand zum Sensationsbedürfnis der Zeit hat den Stil des Zeichners mächtig beeinflußt.

Fahrzeuge kriegsführender und neutraler Staaten werde — so hieß es — nicht gemacht. — Im Sinne dieser Deklaration wurde bereits am 24. März der Dampfer «Sussex» torpediert. 80 Passagiere sind dabei umgekommen, darunter zahlreiche Amerikaner, also Neutralen. Aus diesem Anlaß entstand ein Notenwechsel zwischen Amerika und Deutschland. Amerika forderte am 20. April in ultimativ Form die Anerkennung der U-Boot-Kriegsführung; Deutschland antwortete am 4. Mai, die deutsche Regierung sei bereit, nachzuzeigen, falls die Vereinigten Staaten ihrerseits auf England und Frankreich dabin einwirken würden, daß diese Länder die volkerechtlich nicht einwandfreie Blockade Deutslands aufheben sollten. Diese deutsche Antwort hatte jede Aussicht auf einen Teilerfolg. Die öffentliche Meinung Amerikas stand nämlich zu jener Zeit noch durchaus nicht auf Seiten der Entente. Die Blockade, die England besonders streng und wirksam gehandhabt hat, schädigte den amerikanischen Außenhandel in großem Maße, so daß Ende 1914 der an sich ententefreundliche Präsident Wilson sich unter dem Druck einflussreicher Kreise gezwun-

gen sah gegen die Blockade zu protestieren. — Die deutsche Antwortnote vom 4. Mai war also politisch bedeutsam und Wilson hatte es recht unbedeutend, die richtige Antwort zu finden. — In diesen diplomatisch entscheidenden Tagen, zwölf Tage nach dem amerikanischen Ultimatum, sollte die «Lusitania» die Heimfahrt unternehmen. — Am 2. Mai, als die «Lusitania» den Hafen von Neuyork verließ, war die deutsche Antwort noch nicht eingetroffen. Was kann die Verzögerung bedeuten? Auf diese Frage, die sich alle Welt und natürlich vor allen anderen die Passagiere der «Lusitania» stellten, gab es nur eine Antwort: Deutschland wird nachgeben, aber versuchen, für die Konzessionen, die es machen wird, Vorteile zu erhandeln. — In dieser Annahme, deren Richtigkeit die sehr kluge, geschickte deutsche Antwort vom 4. Mai bestätigt hat, betraten die 1255 zivilen Passagiere die «Lusitania» am 2. Mai mit vollem Vertrauen. Zwar lasen sie in den Zeitungen die Warnung,

(Fortsetzung Seite 539)

As die deutschen U-Boote die unbedeckte Kriegswasserstraße vor Teilen des Schiffs verdeckt hatten, erkannte die Norweger zum Schutz gegen die Unterseeboote das sogenannte Convoysystem. Es bestete darin, daß ganze Flotillen von Lastdampfern unter dem Schutz von einigen Torpedoboote die Meere überquerten. Das System wurde von der englischen Admiralität übernommen und gewährleistete etwischen Schutz gegen die Angriffe der Unterseeboote.



Vor 20 Jahren: Die «Lusitania»

(Fortsetzung und Schluß von Seite 525)

die der deutsche Botschafter auf Berliner Weisung veröffentlicht hatte, und in der es — datiert vom 1. Mai — hieß, die «Lusitania» werde, sobald sie in die englischen Gewässer kommen werde, torpediert werden. Sie haben jedoch dieser Warnung nicht die geringste Bedeutung beigegeben. Ein Angriff auf die «Lusitania» — so sagten sie sich — würde den Riesendampfer selbst vielleicht gar nicht vernichten, bestimmt würden aber die aussichtsreichen deutsch-amerikanischen Verhandlungen torpediert sein.

Die Passagiere waren weniger um die Warnung vom 1. Mai bekümmert, als um die Frage, ob die «Lusitania» Munition mitfuhr oder bewaffnet sei. Wäre dies der Fall gewesen, dann freilich bestand unmittelbare Gefahr, denn dann hätte ein deutscher Angriff auf den Dampfer eine plausible Erklärung gehabt. Darum haben die Passagiere vor der Abfahrt sich über diese Fragen im negativen Sinne überzeugt. Die «Lusitania» war nicht bewaffnet, sie war also kein Hilfskreuzer, und sie hatte keine Munition an Bord. Hingegen befanden sich unter den Passagieren etwa 500 waffenfähige, wehrpflichtige Männer, von denen jene, die die Katastrophe überlebt haben, in den Ententearmeen den Weltkrieg in der Tat durchgekämpft haben.

Ohne Angst wurde also die Heimfahrt angetreten. Die Stimmung hob sich bis zur Sorglosigkeit, als am 4. Mai die drahtlose Nachricht von der deutschen Antwortnote eintraf. «Deutschland verhandelt» — unter diesen Umständen erschien ein Angriff auf den schwimmenden Palast als ein Ding der Unmöglichkeit.

Es wurden denn auch keine besonderen Vorsichtsmaßregeln getroffen. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai gab es einen schwachen Nebel, worauf das Tempo des Dampfers auf 18 Knoten herabgesetzt wurde. Die Sirene kreischte vom Nachmittag des 6. bis 11 Uhr morgens des 7. Mai ununterbrochen — eine kreischende Loreley oder empfängliche U-Boote...

Die englische Admiraltät schrieb dem Dampfer eine Zick-Zack-Route vor und beorderte die Torpedoboote, die dem Schutz der «Lusitania» hätten dienen sollen, entlang dieser Route. Capitän Turner hielt aber diese Vorsichtsmaßregeln für Produkte bürokratischer Stupidität.

tät, und er steuerte entlang der Küste Südirlands geradewegs und sorglos-gemächlich dem Hafen Hull zu.

Der Dampfer befand sich auf der Höhe des Old Head of Kinsale, als um 2 Uhr 35 Minuten nachmittags ein Passagier auf einer Deckspromenade, der Bühnenzeichner Oliver P. Bernard, ein auftauchendes Periskop erblickte. Bald darauf sah er einen einzigen Torpedo heranrasen. Es war ein Volltreffer von seltener Wirkung. Der Torpedo traf nämlich den Kesselraum und die Explosion des Sprengstoffes wurde in der Wirkung wesentlich verstärkt durch den Druck des Dampfes. Welcher Druck in diesem Kesselraum an jenem Nachmittag entstand, kann man sich nur vorstellen, wenn man bedenkt, daß die Kesselexplosion den Dampfer in seiner ganzen Höhe durchgeschlagen hat, so daß die Kohlenvorräte, nach oben geschleudert, wie ein schwarzer Hagel von einem erzürnten Himmel auf den Dampfer niederprasselten. Kein Mensch, der sich im verhangnisvollen Augenblick im Kesselraum befand, blieb am Leben.

Der Umstand, daß der Dampfer an seiner empfindlichsten Stelle getroffen war, hat sein Schicksal besiegt. Er sank binnen 18 Minuten. Die nächsten Kriegsschiffe, die Hilfe hätten leisten können, waren 5 Stunden entfernt. 1198 Männer, Frauen und Kinder kamen ums Leben. Capitän Turner befand sich unter den Überlebenden; offiziell hieß es, er sei aus dem Meer von einem Matrosen gerettet worden, eine Angabe, die sehr zu Ungunsten des Capitäns bestritten wird.

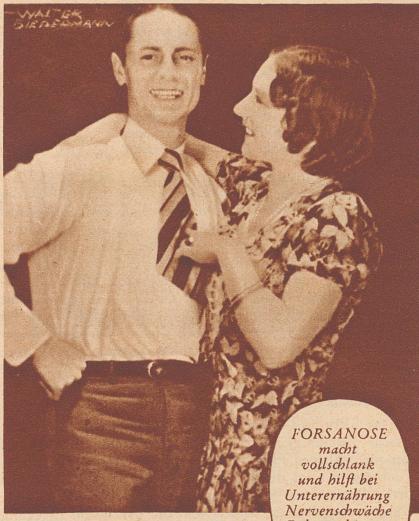
Die englische Untersuchungskommission unter Lord Morley drückte sich über das Betragen der verantwortlichen Schiffsoffiziere sehr vorsichtig aus. Man nahm zweifellos Rücksicht auf die Erfordernisse der Propaganda, als man Capitän Turner entlastete. Er bekam das Kommando eines Truppentransportdampfers, der im Mittelmeer ohne Menschenverlust torpediert wurde, worauf er in den Ruhestand versetzt wurde.

Die Tragödie der «Lusitania» wirkte besonders stark auf die Phantasie und die Gemüter der damals noch neutralen Nationen. Eine Schiffskatastrophe hat zahlreiche Elemente in sich, die solche Wirkung vervielfacht auslösen. Darauf rechneten ja unter anderem die Passagiere

der «Lusitania», und da nun die Katastrophe eine vollendete Tatsache war, hat sich ihrer die Entente-propaganda bemächtigt und sie mit ungeheurer Energie ausgenutzt. Der Fall «Lusitania» hat bei den Iren einen entscheidenden Stimmungsumschwung zugunsten der Entente herbeigeführt. Ein großer Teil der 15 Millionen Iren ging ins täglich anstehende ententophile Lager in den U. S. A. über. Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen, eingeleitet am 4. Mai, waren torpediert. Am 8. Mai antwortete Wilson hochmütig, frostig, radikal ablehnend. Einen Monat später mußte der letzte Vertreter der friedlichen Richtung in der Regierung Wilsons, Staatssekretär Bryan, zurücktreten. Die Lage schärfte sich logisch auf einen deutsch-amerikanischen Krieg zu. Um das Unabwendbare aufzuhalten, wurde deutscherseits der Vater des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, Marineminister v. Tirpitz, im März 1916 geopfert. Die Richtung, die durch die Tragödie der «Lusitania» die Oberhand in der amerikanischen Politik gewann, setzte sich aber schließlich durch und führte im Frühjahr 1917 zur Kriegserklärung an Deutschland.

Nun bestand kein Grund mehr, dem U-Boot-Krieg Beschränkungen aufzuerlegen. Das Experiment konnte zu Ende geführt werden, und in der Tat sah die Lage im April 1917 für die Entente äußerst bedrohlich aus. Die U-Boote versenkten in 30 Tagen nicht weniger als 850 000 Tonnen Schiffsräume. Kurz vorher kamen aber die Norweger auf das Convoyssystem, das darin bestand, daß ganze Flottillen von Lastdampfern unter dem Schutz von einigen Torpedobooten die Meere durchquerten. Dieses System hat die englische Admiraltät übernommen und mit monatlich größerem Erfolg angewendet. Im November fiel die versenkten Tonnage auf 250 000, während die Zahl der vernichteten U-Boote rasch hinaufschneite.

Mitte 1918 war der U-Boot-Krieg zu Ende; die U-Boote wurden zurückbeordert. Ihr romantischer Heroismus, die Opfer, die sie gebracht haben — das alles war umsonst; sie konnten in den Krieg entscheidend nicht eingreifen, mit Ausnahme jenes einzigen U 20, das die «Lusitania» versenkt, Amerika in den Krieg gebracht und den Krieg zumindest mittelbar gegen Deutschland entschieden hat.



Er hat Chance

Das schönste Mädel hat sich in ihn verliebt; seine Freunde beneiden ihn sehr um Edith, keiner hätte je daran gedacht, daß gerade er dieses Mädchen gewann, wo er noch vor wenigen Monaten so schmächtig und wenig imponierend aussah. Wie er es machte, daß er heute so kräftig ist? Durch

FORSANOSE

das Kräftigungsmittel, das neue Lebensfreude gibt

Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50. Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.—. Forsanose-Tabletten Fr. 3.75.

In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETSWIL (Zürich)

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

PRIVATE NERVEN-HEILANSTALT

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Malaria-Behandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, hältloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut (Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Elektrotherapie, Hohen-sonne, Diathermie, Massage usw.) Behandlung organischer Nerven-Erkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlafungsstörungen usw. Diät- und Entfetzungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Prospekte bei der Direktion. Telefon Zürich Nummer 914.171 und 914.172.

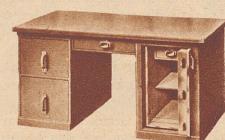
Ärzte: Dr. H. Huber und Dr. J. Furrer
Besitzer: DR. E. HUBER-FREY

CREME MOUSON

pflegt
die Haut
durch
Tiefe-
Wirkung

General-Depot:
WILLY REICHELT · KÜSNACHT-ZÜRICH

MEHR ALS NUR PULT



Schreibtisch und
Kassenschrank
zusammen

Verlangen Sie
Prospekt Nr. 260

UNION-KASSENFABRIK A.-G. · ZURICH · GESSNERALLEE 36